

NEWSLETTER FRANK JAHNKE

FÜR KULTUR. WIRTSCHAFT. STADTPOLITIK.



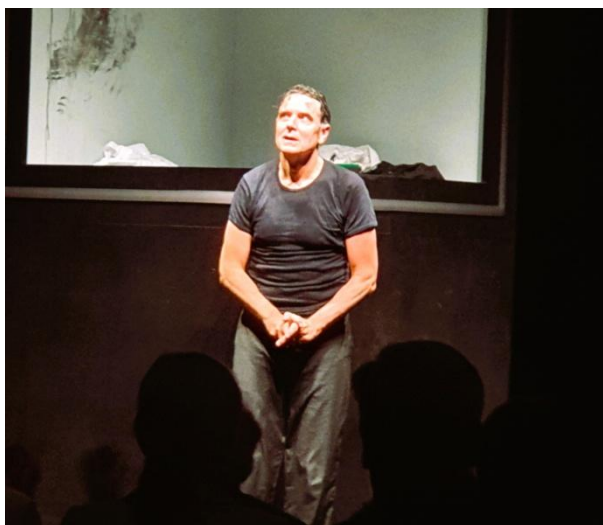
Aktuelle Informationen von Frank Jahnke
September / Oktober 2025



Inhalt

Seite

EDITORIAL	1
KULTUR	2
Stabwechsel beim GRIPS und an der Neuköllner Oper	2
WIRTSCHAFT	4
SHEIN, Temu & Co: Wie schützt Politik den Einzelhandel?	
KUNSTSZENE	5
Ein Atelierbesuch bei Volker Bartsch in Wildenbruch	
STADT UND KULTUR	6
"Kommt auf die Baustelle!" zum Bauhaus- Archiv	
MEIN AKTUELLER AUSSTELLUNGSTIPP	7
Vergessene Befreiung	



JENS HARZER spielt OSCAR WILDE im Einpersonens-
stück "De Profundis" am Berliner Ensemble.
Foto: Frank Jahnke

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

nach der Sommerpause sind die Berliner Theater und Orchester mit einem vielfältigen Programm in die neue Saison gestartet. Am Berliner Ensemble (BE) brilliert JENS HARZER, Neuzugang aus Hamburg, im Einpersonensstück »De Profundis« als OSCAR WILDE, dessen Briefe aus dem Gefängnis BE-Indendant OLIVER REESE in eine sehr sehenswerte Bühnenfassung gebracht hat. JENS HARZER agiert während der gesamten Spieldauer des Stücks in einer über der Bühne hängenden engen Zelle mit vollem Körpereinsatz und vermittelt in beklemmender Weise die wechselnden Gemütszustände und die Isolation des zuvor anerkannten, nun aber wegen seiner Homosexualität inhaftierten Dichters OSCAR WILDE (s. nebenstehendes Foto). An der Neuköllner Oper und am GRIPS-Theater fanden in diesem Sommer Wechsel in der Leitung statt, worüber in diesem Newsletter ausführlich berichtet wird.

Ein ganz anderes Thema ist das Agieren großer Internet-Plattformen, insbesondere aus China, auf dem europäischen Markt. Durch ungleiche Wettbewerbsbedingungen erwächst nicht nur dem seriösen Einzelhandel eine existenzbedrohende Konkurrenz, sondern die billige Massenware minderer Qualität führt auch zu einem massiven Müllproblem in Europa, das jeder Nachhaltigkeit Hohn spricht (vgl. S. 4-5).

Die Sanierung und Erweiterung des Bauhaus-Archivs am Landwehrkanal in Tiergarten geht der Vollendung entgegen (vgl. S. 6-7). Außerdem berichte ich über meinen Atelierbesuch bei dem bekannten Berliner Bildhauer, Maler und Grafiker VOLKER BARTSCH, der im brandenburgischen Wildenbruch arbeitet, und empfehle den Besuch des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide und seiner aktuellen Sonderausstellung.

Ihr/Euer

Frank Jahnke

Stabwechsel beim GRIPS und an der Neuköllner Oper

Bei gleich zwei wichtigen Berliner Kulturinstitutionen gab es in diesem Sommer einen Wechsel in der Leitung: Nach 21 Jahren endete die Ära der künstlerischen Leitung durch BERNHARD GLOCKSIN an der Neuköllner Oper, und am GRIPS-Theater übergaben der bisherige Leiter PHILIPP HARPAIN und Geschäftsführer ANDREAS JOPPICH den Stab an ein neues Leitungsquartett.

Eigentlich ist es unmöglich, die 200 Ur- und Erstaufführungen, die zwischen 2004 und 2025 unter der Leitung von BERNHARD GLOCKSIN an der Neuköllner Oper stattfanden, auch nur annähernd zusammenzufassen, doch die Neuköllner Oper hat in einem gut gemachten kleinen »Logbuch« mit dem Titel »Ausweitung der Spielzone« den Versuch unternommen, und es ist ein sehr lesenswertes Buch dabei herausgekommen. Noch einmal wird deutlich, wie sehr BERNHARD GLOCKSIN das Haus in diesen 21 Jahren prägte, wie er aktuelle sowie historische Themen auf die Bühne gebracht und gekonnt mit Musik verbunden hat. Die Neuköllner Oper hat in dieser Zeit ihr spezielles Profil als genreübergreifende Spielstätte entwickelt, die ihren Blick inhaltlich zunehmend auch ins Ausland richtete, zugleich aber fest in Neukölln verwurzelt blieb und häufig mit anderen Ensembles aus Berlin kooperiert.



Neuköllns Bezirksbürgermeister MARTIN HIKEL (links) verabschiedet BERNHARD GLOCKSIN
Foto: Frank Jahnke

Zum Abschluss von BERNHARD GLOCKSINS Wirken an der Neuköllner Oper gab es im Juni unter seiner Leitung noch einmal drei Uraufführungen und im Juli mit der Dernière von »TANGER AMOR MIO«, einem deutsch-spanisch-marokkanischen Musiktheater, die große Abschiedsfeier. Sein langjähriger Kollege im Leitungsteam der Neuköllner Oper, ANDREAS ALTENHOF, und viele weitere Weggefährtinnen und Weggefährten sprachen im Anschluss an die Aufführung über ihre Zeit mit BERNHARD GLOCKSIN. Die Kultursekretärin sandte ein Grußwort, und die Neuköllner Bezirkspolitik war prominent mit Bezirksbürgermeister MARTIN HIKEL, Kulturstadträtin JANINE WOLTER sowie ihrer Vorgängerin KARIN KORTE vertreten.



PHILIPP HARPAIN (links) und ANDREAS JOPPICH bei der Verabschiedungsfeier im GRIPS
Foto: Frank Jahnke

Am GRIPS-Theater verabschiedete sich PHILIPP HARPAIN gleichfalls nach mehr als 20 Jahren - zunächst ab 2002 als Theaterpädagoge, Projektentwickler und Regisseur, dann als künstlerischer Leiter und seit 2017 als Leiter des GRIPS-Theaters. Gemeinsam mit ANDREAS JOPPICH, der die Geschäftsführung ebenfalls 2017 übernahm, entwickelte PHILIPP HARPAIN das GRIPS-Theater weiter, um es mit Blick auf das Jahr 2050 weiterhin als eines der führenden Kinder- und Jugendtheater in Deutschland aufzustellen. Seit seiner Gründung 1969 stand für das GRIPS stets der Anspruch, auf der Höhe der Zeit relevante Stoffe aus dem Leben der Kinder und Jugendlichen umzusetzen, im Mittelpunkt, doch hatte das Theater nunmehr mit sinkenden Zuschauerzahlen und internen Umbrüchen zu tun. Dieser Herausforderung sowie auch der bald folgenden durch Corona stellten sich PHILIPP HARPAIN und ANDREAS JOPPICH erfolgreich. Über die Zeit ihrer gemeinsamen Theaterleitung ist auch ein lesenswertes Heft im GRIPS-Theater erhältlich.



*Besuch des Fachausschusses Kulturpolitik der Berliner SPD beim GRIPS und Gespräch mit JUTTA BRINKSCHULTE, ANDREAS JOPPICH und PHILIPP HARPAIN (stehend v.l.n.r.)
Foto: Frank Jahnke*

Mit einer großen Feier Ende Juni verabschiedete das Team des GRIPS-Theaters PHILIPP HARPAIN und ANDREAS JOPPICH, wobei das Ensemble ausgewählte Szenen spielte und auch GRIPS-Gründer VOLKER LUDWIG Dankesworte sprach. Der Fachausschuss Kulturpolitik der Berliner SPD diskutierte bei einem Besuch im GRIPS-Theater mit PHILIPP HARPAIN, ANDREAS JOPPICH und JUTTA BRINKSCHULTE, die dem neuen Leitungsteam angehört, die Perspektiven des Kinder- und Jugendtheaters in herausfordernder Zeit sowie über einen geplanten Ergänzungsbau für das Theater.



*RAINER SIMON nach der ersten Premiere an der Neuköllner Oper unter seiner Leitung
Foto: Frank Jahnke*

Nach der Sommerpause startete die Neuköllner Oper mit der ersten Premiere ihres neuen künstlerischen Leiters RAINER SIMON in die Saison. RAINER SIMON, der zuvor bei der Komischen Oper für die Außenspielstätten zuständig war,

hatte bereits zweimal das Festival »Schall & Rausch« in Neukölln organisiert und war deshalb hier kein Unbekannter mehr. Als erste Neuinszenierung zeigte er nun das dynamische Tanzstück »HUNTER« mit den Tänzerinnen des BODIES-Ensembles unter der Regie von LISA VAN DER AA, die – vom Album »Homogenic« der isländischen Songschreiberin BJÖRK inspiriert – auch die Musik hierzu geschrieben hat.

Das GRIPS-Theater startete mit einem Relaunch des Klassikers »Linie 1« in die Saison, wobei bereits drei neue Ensemble-Mitglieder zum Einsatz kamen. Als erste neue Premiere unter der Ägide des neuen Leitungsteams wird die deutschsprachige Erstaufführung des Stücks »Kuckucksnest« von NINA VAN TONGEREN im November gezeigt – man darf gespannt sein!



*Das neue GRIPS-Leitungsteam (v.l.n.r.):
THOMAS KELLER, JUTTA BRINKSCHULTE, WINFRIED TOBIAS, NATALIE DRIEMEYER
Foto: David Baltzer|bildbuehne.de*

SHEIN, Temu & Co: Wie schützt Politik den Einzelhandel?

Der Erhalt lebendiger Innenstädte ist eng verbunden mit der Struktur des Einzelhandels. Wenn Imbiss- und Ramschläden das Bild einer Geschäftsstraße dominieren und zunehmender Leerstand von Geschäftsräumen zu verzeichnen ist, weil der Fachhandel sich zurückzieht, kommt eine Abwärtsspirale in Gang, die zur Verödung ganzer Kieze führt. Doch längst besteht die Konkurrenz für den örtlichen Einzelhandel nicht mehr vorrangig in Billigketten, sondern Internet-Plattformen wie SHEIN und Temu drängen mit einer aggressiven Preispolitik und minderwertigen Produkten auf den europäischen Markt und konterkarieren damit alle Bemühungen um Nachhaltigkeit und eine Stärkung des lokalen Handels.

Die Antwort auf diese Herausforderung muss auf europäischer Ebene, aber auch lokal gefunden werden. Die SPD Charlottenburg-Wilmersdorf mit ihren Abteilungen »Rund um den Karl-August-Platz« und »Halensee« lud daher unter dem Titel »SHEIN, Temu & Co: Wie schützt Politik den Einzelhandel?« zu einer öffentlichen Veranstaltung ein, die von DR. CLAUDIA BUß und mir moderiert wurde. Auf dem Podium vertreten waren der Hauptgeschäftsführer des Handelsverbandes Berlin-Brandenburg (HBB), NILS BUSCH-PETERSEN, die Europa-Abgeordnete GABY BISCHOFF sowie der Fachanwalt KAI BODENSIEK, der für die SPD im Wirtschaftsausschuss der Bezirksverordnetenversammlung Charlottenburg-Wilmersdorf sitzt.

Nach einer kurzen Einführung zur Entwicklung der speziellen Struktur des Einzelhandels in der Region Berlin-Brandenburg seit der Wiedervereinigung verdeutlichte NILS BUSCH-PETERSEN die ständig wachsende Rolle insbesondere chinesischer Internet-Plattformen auf dem europäischen Markt, von denen Temu und SHEIN nur die größten und bekanntesten sind. Selbst die

kleinste dieser momentan zehn Plattformen übertrifft den Umsatz aller hiesigen Warenhäuser zusammen, ohne sich an Produktstandards oder soziale Standards halten zu müssen, geschweige denn hier Steuern zu zahlen.

GABY BISCHOFF (MdEP) schilderte das Unterlaufen europäischer Produktstandards durch billige Massenware aus China. Insbesondere im Modebereich, wo SHEIN die größte Internet-Plattform ist, überschwemmt sog. »Fast Fashion« den europäischen Markt. Produkte, die unter sozial und ökologisch fragwürdigen Bedingungen hergestellt wurden und dadurch zu Spottpreisen angeboten werden können, verleiten Verbraucherinnen und Verbraucher zu Bestellungen, die nicht auf langfristigen Gebrauch gerichtet sind. Wenn aber die Ware beispielsweise nur ein Jahr genutzt oder oft genug auch schon gleich nach der Lieferung wegen Mängeln entsorgt wird, erwächst hieraus für Europa ein massives Müllproblem – und dem seriösen Handel eine unlautere Konkurrenz.

Frankreich hat daher bereits umfassende Maßnahmen gegen die Marktpraktiken chinesischer Plattformen und deren Umweltfolgen mit einem »Anti-Fast-Fashion-Gesetz« beschlossen. Es



Gut besuchte Diskussion in der »Setzerei« über die Auswirkungen des Internet-handels auf die lokale Wirtschaft mit (v.l.n.r.): CLAUDIA BUß (SPD »Halensee«), KAI BODENSIEK (BVV), GABY BISCHOFF (MdEP), NILS BUSCH PETERSEN (HBB) und FRANK JAHNKE (SPD »Rund um den Karl-August-Platz«)

Foto: Lina Najmi

geht längst nicht mehr allein um Produkte der Bekleidungsindustrie, sondern genauso um Haushaltswaren, Accessoires oder Elektronik. Nach Einschätzung von GABY BISCHOFF reichen

nationalstaatliche Regelungen allerdings nicht aus, sondern es bedürfe eines gemeinsamen Vorgehens auf europäischer Ebene. Ein erster Schritt hierzu sei die vom EU-Parlament jüngst geforderte Abgabe in Höhe von 2 € pro Paket sowie die Abschaffung der Zollfreigrenze von 150 € pro Lieferung. Derzeit gelangen jährlich etwa 4,6 Milliarden Pakete aus dem außereuropäischen Raum in die EU, also ca. 12 Millionen täglich, davon ein Großteil unterhalb der Wertgrenze von 150 € und damit zollfrei. Mit der Kontrolle derartiger Massen von Paketen seien die europäischen Zollbehörden zudem derzeit völlig überfordert.

Anwalt KAI BODENSIEK hob die Bedeutung der Zahlungsdienstleister bei der Abwicklung der im Internet getätigten Geschäfte hervor und regte an, die Zollbehörden neben einer persönlichen Verstärkung auch durch die Nutzung von KI und Blockchain-Verfahren wirkungsvoller arbeiten zu lassen. Zur Sicherung von Qualitätsstandards bedarf es durchaus stärkerer Produktkontrollen, was mehr Personal voraussetze, aber auch monetärer Hebel, die das Geschäft mit minderwertigen Produkten verteuern.

Unterschätzt werden darf, gerade mit Blick auf die jüngere Kundschaft, auch nicht die Rolle der Werbung in den sog. »Sozialen Medien«, insbesondere TikTok, bei denen Influencer keinerlei Regeln unterworfen sind, wie sie sonst im Wettbewerbsrecht gelten. Hier besteht Nachholbedarf in der Gesetzgebung, aber auch in der Bildungspolitik – Verbraucherschutz gehöre an die Schule, forderte HBB-Hauptgeschäftsführer NILS BUSCH-PETERSEN in der Diskussion.

Einigkeit herrschte auf dem Podium, dass Internet-Handel nicht generell schlecht sei, aber gleiche Wettbewerbsbedingungen hergestellt werden müssen. Beim Marktführer im Internetgeschäft beispielsweise, dem US-Konzern Amazon, aber auch beim Otto-Versand, der vom Umsatz hierzulande an zweiter Stelle liegt, werden die europäischen Verbraucherschutz-Kriterien eingehalten, was bei Temu, SHEIN und anderen nicht der Fall ist. Um der Wettbewerbsverzerrung durch stark subventionierte Produkte aus China zu begegnen, muss zudem das monetäre Instrumentarium der EU erweitert werden. Ohne gleich wie DONALDS TRUMP zu agieren, bedarf es auch in Europa zweifellos eines stärkeren Schutzes vor unlauterer Konkurrenz – die geplante Abgabe von 2 € pro Paket und der Wegfall der Zollfreigrenze von 150 € können da sicherlich nur erste Schritte sein!

Ein Atelierbesuch bei Volker Bartsch in Wildenbruch

Es ist fast eine philosophische Frage und auf jeden Fall stark mit der Persönlichkeit eines Künstlers oder einer Künstlerin zusammenhängend, ob der zentrale Ort des künstlerischen Schaffens eher in ländlicher Beschaulichkeit oder inmitten der Enge einer Großstadt liegen sollte. Doch der Bildhauer, Maler und Grafiker VOLKER BARTSCH verbindet beides in beeindruckender Weise, wie ich mich bei einem Besuch in seinem Atelier im brandenburgischen Wildenbruch überzeugen konnte.

In Goslar 1953 geboren, kam VOLKER BARTSCH wie viele junge Männer seiner Generation Anfang der 70er Jahre nach West-Berlin, um dem Wehrdienst zu entgehen. An der damaligen Hochschule der Künste Berlin HdK (heute UdK) studierte er von 1973 bis 1978 Bildhauerei. In dieser Zeit wurde die Stadt zu seinem Schaffensraum, er experimentierte mit Bronzeguss und Keramikausschmelzverfahren und richtete bereits eine eigene Bronzegießerei ein. Ende der 70er Jahre führte ihn ein Studienaufenthalt nach Portugal, wo er begann, sich auch mit Natursteinen zu beschäftigen, und Anfang der 80er Jahre verlegte er seinen Wohnsitz für zwei Jahre in die Toskana. Hier verdiente er seinen Lebensunterhalt mit Porträt- und Landschaftsmalerei, doch vervollkommnete zugleich seine bildhauerischen Techniken und ließ sich von etruskischen Figuren inspirieren. VOLKER BARTSCH lernte in dieser Zeit auch den Schweizer Künstler und Architekten MAX BILL kennen, der ihm zur Reduktion riet.



*VOLKER BARTSCH in seiner Druckwerkstatt
Foto: Frank Jahnke*

Seit Mitte der 80er Jahre wieder in Berlin tätig, wurde VOLKER BARTSCH ein wichtiger Akteur in der Kulturszene im Westteil der Stadt. Mit der Brunnenanlage auf dem Olof-Palme-Platz vor dem Berliner Zoo, die sogar von der englischen Queen ELISABETH II. persönlich eingeweiht wurde, stand erstmalig eines seiner Werke an prominenter Stelle im öffentlichen Raum. Mit der großen Bronzeskulptur »Perspektiven« vor dem Henry-Ford-Bau der FU Berlin etwa oder der T4-Gedenkplatte vor der Philharmonie zur Erinnerung an die hier geplanten Euthanasie-Verbrechen im Nationalsozialismus folgten weitere Werke in Berlin, aber auch in Potsdam und vielen anderen Städten.

Mitte der 90er erwarb VOLKER BARTSCH einen Vierseit-Bauernhof in Wildenbruch bei Potsdam, den er mustergültig restaurierte und zu seinem Schaffensmittelpunkt ausbaute. Doch diente dieser Umzug weniger der Suche nach ländlicher Idylle, sondern hier finden, anders als in der Enge der Stadt, sowohl die großen Gerätschaften Platz, die der Künstler zur Schaffung seiner Skulpturen benötigt, als auch die Maschinen zur Erstellung seiner Druckgrafiken. Es gibt einen großen Atelierraum unter dem Dach, eine Metall- und eine Druckwerkstatt, zugleich aber auch Raum für eine Oldtimer-Sammlung, die VOLKER BARTSCH nebenher aufgebaut hat. Handwerklich äußerst versiert, repariert er die alten Fahrzeuge eigenhändig, wie er auch auf den unterschiedlichsten Feldern künstlerisch tätig ist.

Dieser Vierseithof in Wildenbruch ist Spiegel seiner vielseitigen Begabung, aber es darf bei VOLKER BARTSCH nie langweilig werden, nie zur Routine erstarren, so dass er in den drei Jahrzehnten, die er nun bereits in Wildenbruch tätig ist, auch immer wieder temporäre Ateliers an verschiedensten Standorten hatte. Aus der Berliner Szene ist er nach wie vor nicht wegzudenken. Er hatte zeitweise Atelierräume im »Kater Holzig« sowie in einem S-Bahn-Viaduktbogen am Holzmarkt und thematisierte die Berliner Clubszene, aber zwischenzeitlich lebte und arbeitete er auch in Rom oder London. Während seiner Zeit in Rom entstand u.a. die beeindruckende Serie »Fluch der Schönheit – Von Botox-Horror bis Silikon-Desaster«, bei der durch Schönheitsoperationen entstellte Frauengesichter zeigte. Einige der damals entstandenen Arbeiten sind auch in seinem Atelier in Wildenbruch zu sehen.



Mit VOLKER BARTSCH in seinem Atelier auf dem Vierseithof in Wildenbruch

Foto: Annegret Seidlitz

VOLKER BARTSCH ist nach wie vor unentwegt auf der Suche nach neuen künstlerischen Themen und Herausforderungen, und es bleibt an dieser Stelle, ihm weiterhin viel Schaffenskraft zu wünschen – in Wildenbruch, Berlin und andernorts!

STADT UND KULTUR

"Kommt auf die Baustelle!" beim Bauhaus-Archiv

Am letzten Sommerwochenende im September lud das Bauhaus-Archiv unter dem Motto »Kommt auf die Baustelle!« bei bestem Wetter zur Baustellenbesichtigung in Tiergarten ein, wo die Museumserweiterung ihrer Vollendung entgegengeht. Außerdem wurde die langjährige Leiterin des Bauhaus-Archivs, DR. ANNEMARIE JÄGGI, die zum Jahresende in den Ruhestand tritt, feierlich verabschiedet.

Fast wäre ja das Bauhaus-Archiv in Darmstadt geblieben, wo es 1960 gegründet worden war. Bauhaus-Gründer WALTER GROPIUS hatte in den 60er Jahren bereits Pläne für ein Archiv- und Museumsgebäude in Darmstadt entworfen, doch das Projekt scheiterte. So wandte sich GROPIUS an den Berliner Senat, ob das Archiv der berühmten Kunstschule nicht dauerhaft in Berlin angesiedelt werden könne. Tatsächlich erhielt die Sammlung Anfang der 70er Jahre ein Übergangsquartier in Berlin, bevor ein Grundstück am Landwehrkanal in Tiergarten zur dauerhaften Unterbringung gefunden wurde. Auf der Grundlage der Planungen des 1969 verstorbenen WALTER GROPIUS, aber dem Grundstück

angepasst, wurde das Museums- und Archivgebäude ab 1976 errichtet und 1979 unter dem Namen »Bauhaus-Archiv / Museum der Gestaltung« eingeweiht.

Als weltweit größte Sammlung zur Geschichte und Kunst des Bauhauses mit über einer Million einzelner Objekte, erlangte das Haus internationale Bedeutung und zählte fortan zu den Glanzlichtern des Kulturstandorts Berlin – zunächst im Westteil der Stadt, nach der deutschen Wiedervereinigung dann für die Gesamtstadt und in steter Kooperation mit den beiden anderen Bauhausstandorten in Weimar und Dessau. Nach Jahren intensiver Nutzung sowie aufgrund gewachsener baulicher Anforderungen, gab es verschiedene Planungen zur Sanierung und Erweiterung des Hauses, bis schließlich der Entwurf des Berliner Architekten VOLKER STAAB zur Realisierung kam.



*Baustelle des Bauhaus-Archivs mit dem fast fertigen Turmbau im Vordergrund und im Hintergrund rechts dem Bestandsbau mit den charakteristischen "Shed-Dächern" von WALTER GROPIUS
Foto: Frank Jahnke*

Das Bauhaus-Archiv wurde 2018 zwecks Sanierung geschlossen und bezog ein temporäres Quartier in den Räumlichkeiten der ehemaligen Buchhandlung Kiepert an der Knesebeckstraße in Charlottenburg. Das Stammhaus am Landwehrkanal wurde derweil saniert, und Erweiterungsbauten entstanden – insbesondere ein filigraner Turmbau, der künftig im Untergeschoss auch die Dauerausstellung aufnehmen soll. Am Wochenende der geöffneten Baustelle konnten die Besucherinnen und Besucher schon einen Eindruck von dem fast fertigen Turm gewinnen, und in den künftigen Ausstellungsräumen fanden musikalische Darbietungen statt.

Die Eröffnung des neugestalteten Museums wird zwar nicht mehr, wie ursprünglich geplant, in diesem Jahr erfolgen, aber der

Vorstandsvorsitzende des Bauhaus-Archivs, DR. MARKUS KLIMMER, zeigte sich auf der Abschiedsfeier für ANNEMARIE JAEGLI optimistisch, dass es nicht mehr lange dauern werde und FRAU DR. JAEGLI, wenn dann auch bereits im Ruhestand, selbstverständlich dabei sei. Einen bewegenden Gruß erhielt ANNEMARIE JAEGLI noch zum Abschluss in Form eines »Briefs von WALTER GROPIUS«, den seine Enkelin – eigens aus Boston angereist – im Namen ihres Großvaters verfasst hatte und auf der Feier in exzellentem Deutsch vortrug.

MEIN AKTUELLER AUSSTELLUNGSTIPP

Vergessene Befreiung

Zwangsarbeit gehörte von Beginn an zum Wesen des nationalistischen Regimes und insbesondere während des Zweiten Weltkriegs zum Alltag in Deutschland. Die deutsche Landwirtschaft wäre ohne den Einsatz von »Fremdarbeitern« (wie die Zwangsarbeit beschönigend umschrieben wurde) nicht mehr produktionsfähig gewesen, nachdem immer mehr heimische Landarbeiter in den Krieg eingezogen wurden. In den Rüstungsbetrieben schufteten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, um Waffen zu produzieren, die sich oftmals gegen ihr eigenes Land richteten. Bei minimaler Versorgung mit Nahrungsmitteln und anderen lebenswichtigen Gütern wurde ihr Tod von den braunen Machthabern bewusst einkalkuliert.

Wer aber glaubt, Zwangsarbeit im »Dritten Reich« spielte sich vor allem fern der großen Städte irgendwo auf dem Lande ab oder in Todesfabriken wie Auschwitz III, wo die KZ-Häftlinge für die IG Farben schufteten, unterliegt einem Irrtum: Auch in Berlin gab es überall Zwangsarbeitslager. In diesen sog. Außenlagern, etwa der Konzentrationslager Sachsenhausen und Ravensbrück, waren Häftlinge untergebracht, die vor allem in den zahlreichen Rüstungsbetrieben der Reichshauptstadt arbeiteten. Dies geschah keineswegs im Verborgenen, sondern die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter waren Teil des Berliner Alltags.

Das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit befindet sich auf dem Gelände eines ehemaligen Zwangsarbeitslagers, das ab 1943 auf einer zuvor mit Kiefern bewachsenen Grünfläche mitten im Wohngebiet in Berlin-Schöneweide errichtet wurde. Es handelte sich um ein Doppelager mit insgesamt 13 Baracken, in dessen einer Hälfte Kriegsgefangene insbesondere aus Italien inhaftiert waren, während der andere Teil

als KZ-Außenlager diente, in dem Zwangsarbeiterinnen der zu VARTA gehörigen Batteriefabrik Pertrix untergebracht wurden. In den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg dienten die Baracken des Lagers dann ganz unterschiedlichen Zwecken, u.a. als Impfinstitut, als Lagerräume oder Werkstätten – ohne jeden Hinweis auf die ursprüngliche Nutzung.

Erst nach dem Ende der DDR fanden in den 90er Jahren genauere Untersuchungen des Gebäudebestandes statt. Es zeigte sich, dass hier in Niederschöneweide, anders als sonst in Berlin, ein fast noch vollständig erhaltenes Zwangsarbeitslager vorhanden war. Forderungen wurden laut, den Bestand nicht zur Zerstörung zu überlassen, sondern ihn mit einem Dokumentationszentrum zu verbinden. Das Areal wurde 1995 unter Denkmalschutz gestellt, und 2006 nahm das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit als Abteilung der Stiftung Topographie des Terrors in gemeinsamer Trägerschaft des Landes Berlin und der Bundesrepublik Deutschland die Arbeit auf.

Der Verein »Das Rote Tuch e.V.«, der sich Erinnerungspolitik und Bildungsarbeit widmet, besuchte unter meiner Leitung das Dokumentationszentrum und führte ein Gespräch mit der Historikerin DR. CHRISTINE GLAUNING, die das Zentrum seit seiner Gründung leitet. FRAU DR. GLAUNING wies darauf hin, dass das Thema Zwangsarbeit noch vor wenigen Jahren nicht im Fokus der Erinnerungskultur stand, beispielsweise im Bundesgedenkstättenkonzept von 2008 noch gar nicht vorkam.

Mittlerweile hat sich das aber geändert – nicht zuletzt durch die kontinuierliche Arbeit des Dokumentationszentrums. In der Dauerausstellung »NS-Zwangsarbeit« wird die gewaltige Dimension von Zwangsarbeit im »Dritten Reich« deutlich, von der allein im Reichsgebiet rund 13 Millionen Menschen betroffen waren und in den besetzten Gebieten noch mal so viele. Das unfassbare Leiden der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter wird anhand von Einzelschicksalen greifbar. Eine zweite Dauerausstellung mit dem Titel »Zwischen allen Stühlen« beschäftigt sich speziell mit dem Schicksal der italienischen Militärinternierten in Schöneweide.

Zum 80. Jahrestag des Kriegsendes 2025 zeigt das Dokumentationszentrum eine aktuelle Sonderausstellung unter dem Titel »Vergessene Befreiung«. Im Mittelpunkt des Erinnerns am 8. Mai steht meistens die Befreiung Deutschlands von der Diktatur des Nationalsozialismus und vor allem die Befreiung der Verfolgten des NS-Regimes, die in den Konzentrationslagern oder in der Illegalität überlebt hatten. Doch im Mai 1945 wurden auch rund 370.000

Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Berlin befreit, deren Schicksal bislang wenig Beachtung fand, obwohl es sich um etwa ein Siebtel der bei Kriegsende noch in Berlin verbliebenen Bevölkerung handelte!



Kuratorin SARAH VON HOLT führte uns durch die Ausstellung.
Foto: Frank Jahnke

Auch in dieser Sonderausstellung, durch die der Verein »Das Rote Tuch e.V.« eine exzellente Führung erhielt, werden neben der Darstellung der »großen Politik« sowie der militärischen Einnahme Berlins durch die Sowjetarmee bewegende Einzelschicksale gezeigt. Nach Jahren der Ausbeutung und Entmenslichung unter ständiger Lebensgefahr durch Hunger, Luftangriffe und Nazi-Willkür, erlebten auch die Insassen der Zwangsarbeitslager ihre Befreiung, wurden nun jedoch vielfach »Displaced Persons«, die weiter in Sammellagern auf ihre Heimreise warten mussten. Diese Problematik wird in der Ausstellung verdeutlicht und ist am 25.9. auch Gegenstand eines Vortrags.

Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit,
Britzer Str. 55, 12439 Berlin. Di – So. 10 – 18
Eintritt frei (Sonderausstellung bis 02.11.2025)

Termin: Vortrag »Displaced Persons in Berlin«
am 25.09.25 um 19 Uhr im Dokumentationszentrum

✉ newsletter@frank-jahnke.de

💻 www.frank-jahnke.de

V.i.S.d.P.: Frank Jahnke
Gurnemannpfad 62, 13465 Berlin
